



Wochentäglichlicher Thonnenzeitung, in Breslau 6 Mark, Wochen-Abonnement 20 Pf.
ausgezahlt pro Quartal 7 Mark 50 Pf. — Inseratsgebühr für den Raum einer
kleinen Seite 30 Pf., für Inserate aus Süden u. Westen 20 Pf.

Exhibition: Herrenstraße Nr. 20. Außerdem übernehmen alle Post-
anstalten Bestellungen auf die Zeitung, welche Sonntag einmal, Montag
gleichsam einhüllte, dem Grafen kleinen Zweifel darüber ließ, daß
Kazimir Lecznyski dem unheimlichen Schicksal seines Volkes, der Trunk-
sucht, verfallen war.

Nr. 420. Abend-Ausgabe.

Einundfünfzigster Jahrgang. — Eduard Trewoldt Zeitungs-Verlag.

Donnerstag, den 19. Juni 1890.

Helgoland.

■ Berlin, 18. Juni.

Das Abkommen, welches die deutsche Regierung mit England hinsichtlich des Colonialbesitzes abgeschlossen hat, verrät eine Meisterhand. Es ist mir unbekannt, wer die Hand geführt hat, ob der neue Reichskanzler oder einer seiner Räthe, aber diese erste Action, die seit dem Rücktritte des Fürsten Bismarck stattfindet, ist eine so überaus glückliche, daß sie den schönsten Erfolgen, welche der Fürst während seiner Amtszeit gehabt hat, gleichkommt. Aus jeder Zeile dieses Vertrages springt die Thatsache in die Augen, daß wir mit England auf einem freundschaftlichen Fuße stehen, daß wir nicht allein keine Feindseligkeiten von denselben zu fürchten haben, sondern uns seines Wohlwollens versichert halten können. Auch den eifrigsten Colonialschwärmer, welcher vielleicht mit scheelen Augen auf die von Deutschland gebrachten Opfer sieht, dürfen doch diese Opfer nicht reuen, wenn er die Gesamtlage der politischen Verhältnisse in das Auge faßt.

Ich lasse für heute alle anderen Punkte des abgeschlossenen Vertrages bei Seite und beschäftige mich nur mit Helgoland, das in Zukunft eine deutsche Insel sein wird. Es ist das ein Gegenstand, der mir seit langer Zeit am Herzen gelegen hat und über den ich schon vor fast zwanzig Jahren und seitdem wiederholt in der "Breslauer Zeitung" mich geäußert habe. Der Zuwachs an Land und Leuten, den Deutschland durch den Erwerb von Helgoland erhält, ist quantitativ nicht der Rede wert. Ein nackter Felsen und 2000 Menschen, denen dieser Felsen nur den dürfsigsten Unterhalt gewährt. Die Verwaltung der Insel hat den Engländern erhebliche Kosten verursacht, und auch wir werden einen Zuschuß leisten müssen.

Aber wenn das deutsche Helgoland kein nennenswerther Gewinn für uns ist, so war Helgoland in fremden Händen für uns eine schwere Gefahr. Von seinem Hafen aus beherrschte ein fremdes Kriegsschiff die Mündungen der Elbe und der Weser. Es war ein Fort, das drohend fast in das deutsche Gebiet hineinragte. Durch den Erwerb von Helgoland machen wir die Nordsee zu dem, als was sie in Lehrbüchern der Geographie schon längst bezeichnet worden ist, zum „deutschen Meer“.

Für uns hat der Erwerb von Helgoland den Werth, daß er uns für die Kriegszeit von einer Sorge befreit; für England hat der Besitz von Helgoland niemals einen Werth gehabt, wenn es nicht an die Möglichkeit dachte, mit Deutschland in kriegerische Verwickelungen zu gerathen. Helgoland war für England ein Ding, das man nicht umsonst weggeben mag, weil man es nun einmal gerade besitzt, das man aber auch für eine mäßige Entschädigung gern hingeben bereit ist. Wahrscheinlich wäre uns der Erwerb von Helgoland längst gelungen, wenn wir mit England auf einem besseren Fuße gestanden hätten. Verhandelt wurde darüber zu verschiedenen Zeiten. In den Jahren 1869 und 1876 gelangten sehr verständliche Andeutungen darüber in die Presse.

Dass Helgoland jemals in englischen Besitz hat gelangen können, ist eine Erinnerung an sehr trübe Zeiten, die Deutschland durchzumachen gehabt hat, und dass diese Erinnerung getilgt wird, ist eine Befriedigung für unser patriotisches Empfinden.

Sehr wahrscheinlich wird uns Helgoland zunächst empfindliche Kosten verursachen. Die Militärverwaltung wird voraussichtlich hinsichtlich der Ausnutzung dieses Besitzthums ihre Wünsche haben. Über ich halte diese Kosten für besser angewendet, als diejenigen, die man in Ostafrika hineinstreckt.

Deutschland.

Berlin, 18. Juni. [Amtliches.] Se. Majestät der König hat dem General-Arzt II. Klasse a. D. Dr. Valentini zu Berlin, bisher Regiments-Arzt des 2. Garde-Dragoner-Regiments, beauftragt mit Wahrnehmung der divisionsärztlichen Funktionen bei der 2. Garde-Infanterie-Division, den Roten Adler-Orden zweiter Klasse mit Eichenlaub; dem Ober-Stabsarzt I. Klasse a. D. Dr. Weichelt zu Erfurt, bisher Regiments-Arzt des 3. Thüringischen Infanterie-Regiments Nr. 71, den Roten Adler-Orden dritter Klasse mit der Schleife und Schwertern am Ringe; dem Landrat, Ober-Regierungs-Rath Dr. jur. von Niedelschütz zu Gifhorn den Roten Adler-Orden dritter Klasse mit der Schleife; den Ober-Stabsärzten I. Klasse a. D. Dr. Klönne zu Münster, bisher Garnison-Arzt daselbst, und Dr. Richter, bisher Regiments-Arzt des Schleswig-Holsteinischen Feld-Militärischen-Regiments Nr. 9, den Königlichen Kronen-Orden dritter Klasse; dem Maschinen-Unter-Ingenieur a. D. Großmann zu Neufahrwasser bei Danzig, bisher von der Marines-Station der Ostsee, den Königlichen Kronen-Orden vierter Klasse; dem Lehrer und Küster Bieweg zu Bockwitz im Kreise Liebenwerda den Adler-Orden des Königlichen Hauses-Ordens von Hohenzollern; sowie den pensionirten Schuhleuten Krumbein, Hermann Schmidt, Aulich und Basner, sämmtlich zu Berlin, und Hillmann zu Misbroy, früher ebenfalls in Berlin, das Allgemeine Ehrenzeichen verliehen.

Se. Majestät der König hat dem Banquier Theodor Deichmann zu Köln den Charakter als Commerzienrat verliehen.

Dem ordentlichen Lehrer an der Königlichen akademischen Hochschule für Musik Oskar Raiss zu Berlin ist das Prädicat "Professor" beigelegt worden. Am Schullehrer-Seminar zu Elten ist der Capelan Cüppers aus Menzelern als ordentlicher Seminarlehrer angestellt worden. Der Hilfslehrer Knott vom Schullehrer-Seminar zu Kreuzburg O.S. ist unter Beförderung zum ordentlichen Lehrer an das Schullehrer-Seminar zu Reichenbach O.L. versetzt worden. — Der im Bureau des Evangelischen Ober-Kirchenrats bisher als Hilfsarbeiter beschäftigte Secretariats-Assistent Reutisch ist zum Geheimen Registratur bei dieser Behörde ernannt worden. (R.Ang.)

Berlin, 18. Juni. [Tages-Chronik.] Durch die Wahl des Oberlehrers Althaus in Oberbarnim ist die Zahl der freisinnigen Abgeordneten im Abgeordnetenhaus auf 65 angewachsen. Althaus erhielt 7448 Stimmen, sein Gegencandidat Landrat von Betsmann-Hollweg (freicons.) nur 6236 Stimmen. Die Zahl der Cartellstimmen ist also seit dem ersten Wahlgang am 3. Juni (6536) um 300 zurückgegangen, während die Zahl der Stimmen für den freisinnigen Kandidaten (5972) um 1476 gewachsen ist. Da für den socialistischen Kandidaten am 3. Juni nur 835 Stimmen abgegeben worden sind, so haben die Freisinnigen seit dem 3. Juni einen Zuwachs von über 600 Stimmen, abgesehen von den Socialisten, zu verzeichnen. In der Stadt Eberswalde gingen die Cartellstimmen gegen den 3. Juni von 590 auf 543 zurück, in Wriezen von 294 auf 289. Es betheiligen sich 76 p.C. der Wahlberechtigten an der Wahl, was um so bemerkenswerther ist, als die alten Wählerlisten aus dem Februar noch maßgebend waren, und viele ingwischen Verzogene daher sich an der Wahl nicht beteiligen konnten.

Der Minister der öffentlichen Arbeiten hat die Zahl der bei der Ministerial-Bau-Commission in Berlin zuzulassenden Regierungsbau-führer begrenzt. Es war nämlich in letzter Zeit vorgekommen,

dass die Mehrzahl der Königlichen Regierungsbau-führer den praktischen Vorbereitungsdienst in Berlin zu erledigen suchte. Um der dadurch drohenden Überfüllung bei der Berliner Ministerial-Bau-Commission vorzubeugen, hat der Minister die Zahl der Zuzulassenden begrenzt. Ein Vergleich der dem Bundesrathe und Reichstage zugegangenen Übersichten der Ergebnisse des Heeres-Ergänzungsgeschäfts der seitverflossenen drei Jahre unter einander gibt manche interessante Aufschlüsse. Zunächst ist daraus zu ersehen, daß während naturgemäß die Zahl der in den alphabetischen und Restantenlisten geführten Mannschaften von Jahr zu Jahr sich steigerte, und zwar von 1394566 im Jahre 1887 auf 1405183 im Jahre 1888 und 1447479 im Jahre 1889, die Zahlen der als unermittelt in den Restantenlisten

geföhrt und ohne Entschuldigung ausgebütteten Mannschaften stetig abgenommen haben. Als unermittelt in den Restantenlisten wurden geföhrt: 42860 im Jahre 1887, 42284 im Jahre 1888 und 42127 im Jahre 1889; ohne Entschuldigung blieben aus: im Jahre 1887: 116829; 1888: 115969 und 1889: 110522 Mannschaften. Die Zahl der wegen unerlaubter Auswanderung verurteilten Militärschuldigen war zwar von 19527 im Jahre 1887 auf 21125 im Jahre 1888 geflogen und erst im Jahre 1889 auf 19139 gefallen, die Zahl der wegen unerlaubter Auswanderung in Untersuchung befindlich gewesenen Militärschuldigen dagegen ist gleichfalls stetig gefallen und zwar von 15626 im Jahre 1887 auf 15580 im Jahre 1888 und 14664 im Jahre 1889. Erfreulich ist es auch, daß, während die Zahl der für die Flotte aus der seminären Bevölkerung ausgebütteten von 1683 Mann im Jahre 1887 auf 1577 im Jahre 1888 gefallen war, dieselbe für 1889 sich auf 1705 belausen konnte. Die Zahl der freiwillig eingetretenen Mannschaften hat sich von Jahr zu Jahr verringert und zwar von 20382 im Jahre 1887 auf 14830 im Jahre 1888 und 12829 im Jahre 1889. Fast die gesamme Verringerung entfällt auf die zwanzigjährigen Mannschaften, die 1887 in einer Stärke von 13434, 1888 in einer solchen von 7771 und 1889 in einer Zahl von 6136 in das Heer freiwillig eintraten.

[Die Vertreter Stuttgarts beim Fürsten Bismarck.] Am Donnerstag, 12. Juni, Nachmittag 12½ Uhr, entstiegen — so berichtet der „Schwäb. Merk.“ — dem Berlin-Hamburger Schnellzug, der ausnahmsweise in Friedrichsruh anhielt, die Abgesandten der Stadt Stuttgart, Gemeinderath Dr. Götz und Bürgerausschusshobmann Adolf Schiedmayer mit dem für den Fürsten Bismarck bestimmten Ehrenbürgerbrief. Der bereitstehende Wagen des Fürsten brachte sie rasch in das Schloß. Um 1 Uhr wurden sie im Salon von Bismarck empfangen und in herzlichster Weise als seine neuen Mitbürger begrüßt. „Aber die Herren haben sich schön gemacht, da komme ich mit meinem Hausruck in Verlegenheit,“ waren die ersten Worte des Fürsten. Gemeinderath Dr. Götz hielt eine Ansprache und legte an deren Schluss unter Hinweisung auf die liebevoll ausgeführte Ansicht der Stadt Stuttgart auf dem Ehrenbürgerbrief dem neuen erlauchten Mitbürger nahe, er möge sich durch diese schöne Ansicht recht bald verlocken lassen, verblüft Augenschein von der Stadt Stuttgart zu nehmen; Bürgerausschusshobmann Schiedmayer verlas den Bürgerbrief, worauf ihn Dr. Götz Namens der bürgerlichen Collegien der Stadt Stuttgart dem Fürsten übergab. Dieser bestichtigte ihn eingehend und aufmerksam und sprach ungefähr Folgendes: Es ist für mich eine hohe Auszeichnung, Ehrenbürger der Hauptstadt eines der hervorragendsten unserer verbündeten Staaten zu werden. Stuttgart ist mir nicht fremd, ich bin früher unter dem König Wilhelm dort gern gewesen und habe mich an der schwäbischen Gastlichkeit erfreut. Ich sehe Ihre heutige Gabe als eine Ordensverleihung von Seiten der Stadt Stuttgart an, in Ergänzung zu dem Orden Ihres allernädigsten Königs, den ich seit langem trage. Ich lege hohen Werth auf die Anerkennung, welche Sie mir aussprechen, und ich habe als Reichskanzler gerade auf den schwäbischen Stamm als auf eine Haupftüre der deutschen Einheit immer bauen können. Die Schwaben sind ein zähes Geschlecht, das schwer aus sich herausgeht; aber wenn sie einmal das neue Gut in sich aufgenommen haben, so sind sie auch die zuverlässigsten Kämpfer für dasselbe. Kaum sonst in Deutschland war früher der Particularismus so ausgebildet wie in Schwaben, es gab nirgendwo so viele Reichsstädte und Reichsdörfer wie dort. Aber anderseits ist dies doch nur ein weiterer Beweis des echt germanischen Geistes. Auch im Auslande sind es die Schwaben, welche sich die deutsche Gesinnung fest bewahren. Ich habe viele

Nachdruck verboten.

Aus vergessenen Landen.

Roman von G. W. Bell. [5]

Voll herzlicher Theilnahme schaute Podbielski in ihr zuckendes Gesicht.

„Armes Kind!“ dachte er. „Und dazu das Gespenst völlig ruins vor der Thür! Das Du bei all diesen Sorgen in so rosigem Schone emporblühen konntest, ist ein Wunder des Himmels.“ Und laut bemerkte er, an ihre Rede anknüpfend:

„Gewiss, Fräulein Juza, es ist eine schwere Burde, die auf Ihre jungen Schultern gelegt wurde. Aber Sie traten ja kaum ins Leben — wie reiche Entschädigung für das bisher erduldeten Leid kann es Ihnen aufgespart haben!“

„Ich hoffe auf nichts,“ entgegnete sie herb. „Es ist ein Unglück für die meisten Menschen, daß sie sich in rosige Hoffnungsträume wiegen und darüber die Pflichten der Gegenwart versäumen. Worauf soll ich hoffen — auf ein Wunder? Die geschehen heutzutage nicht mehr. Ich mag nichts weiter sagen. Papa dürfte Ihnen wohl allerlei Eröffnungen machen, die meine gängliche Hoffnungslosigkeit erklären werden.“

Graf Xaver wußte wohl, was sie meinte, mochte aber das traurige Thema von der bevorstehenden Subhastation nicht weiter ausspinnen. Ein frohes Glückgefühl, hier helfen zu können, schwollte seine Brust, und heiter rief er daher:

„Vor jetzt mit allen trüben Gedanken, mein Fräulein! Sie mögen sagen, was Sie wollen, Hoffnungslosigkeit ziemt nun einmal der Jugend nicht. Erzählen Sie mir lieber, was Sie heut in jene Hütte trieb und was Sie mit dem kleinen Mädchen zu schelten hatten?“

„Haben Sie das bemerkt?“ fragte sie mit leichtem Lächeln. „Ich schalt die Siascha, weil sie ihre frische Mutter so schlecht pflegt und die armelige Wirtschaft mit sammt den kleineren Geschwistern in Schutz verkommen läßt. So ein kräftiges, zwölfjähriges Mädchen kann doch wohl ernst zufassen und arbeiten. Aber der Sinn für Reinlichkeit fehlt nun einmal diesen Leuten ganz, und vergebens hab' ich versucht, es wenigstens in unserem Dorfe zu bessern. Wie mag's Ihnen nur in der Heimat vorkommen, Graf, nach dem langen Aufenthalt im schönen, eleganten Paris?“

„Ich fühle mich zu Hause!“ entgegnete Podbielski ernst, „und das sagt Alles! Im guten und schlechten Sinne ist hier Alles beim Alten geblieben — das erfreut und bekümmt mich zugleich. Polen-

thum ist nicht auszurotten, aber auch nicht zu erheben — leider! Doch auf wie schwerwiegende Dinge sind wir da gekommen — zum Glück liegt der Gutshof vor uns und seit unserer Unterhaltung wie unseres Wege ein Ziel.“

Ja, der Gutshof lag vor ihnen. Mit seiner lückenhaften Umzäunung, den verfallenen Wirtschaftsgebäuden und dem großen unsauberen Hof, den das weit offene Thor überschien ließ, präsentirte er sich nicht eben vortheilhaft. Das langgestreckte niedere Wohnhaus, dem seit Decennien kein neuer Anstrich zu Theil geworden war, sah einem Herrensitzen nicht gerade sehr ähnlich — die Lecznyski waren eben nie reich gewesen.

Auf dem Hof herrschte eine traurige Ode, von dem vielgestaltigen Betrieb einer großen Gutswirtschaft keine Spur. Nur ein borsiger Kettenhund schlug beim Anblick des Fremden ein heiseres Gebell an, troch aber auf Juza's Ruf sogleich wieder in seine verfallene Hütte. Podbielski warf einen suchenden Blick umher, entdeckte aber keinen Knecht oder Jungen, dem er sein Pferd hätte übergeben können. Das Fräulein verstand seinen Blick und trat hastig näher.

„Die Leute sind alle auf dem Felde — wir wollen das Pferd dort an die Barriere binden.“

Der Graf nickte und war eben beschäftigt, dies auszuführen, als die Haustür geräuschvoll aufgerissen wurde und ein älterer Herr die zwei Stufen herunterstolzte, um mit ausgebreiteten Armen auf ihn zuzustürzen.

„Ist's möglich — Xaver Podbielski — Brüderchen! Du bist da und wir wissen es nicht einmal? Im Triumph dachten wir Alle Dich nach Podbiels zu führen, und nun bist Du so ohne Sang und Klang eingetroffen —“

„Gleichwohl bin ich da, alter Freund, und das wäre ja wohl die Hauptfache,“ lächelte der Graf, sich aus der Umarmung lösend und mit vollem Blick die Gestalt des vor ihm Stehenden umfassend. Aber sein Herz krampfte sich zusammen bei diesem Anblick — was hatten zwanzig Jahre aus dem einst so stattlichen, blühenden Jugendgenossen gemacht! Völlig ergraut hing das Haar in wirren Strähnen um ein aufgeschwemmtes, gedunsenes Gesicht, in welchem eine Nase von blaurother Färbung und riesigem Umsang unangenehm auffiel. Die etwas stieren blauen Augen hatten einen unheimlichen Glanz, der, vereint mit dem scharfen Duft, welcher die ganze Gestalt gleichsam einhüllte, dem Grafen keinen Zweifel darüber ließ, daß Kazimir Lecznyski dem unheimlichen Schicksal seines Volkes, der Trunksucht, verfallen war.

Die übervolle, jeder Haltung bare Figur war mit einer schäbigen, fettglänzenden Samarka (Schnürrock) bekleidet, auf dem Kopf saß schief angezügelt die vierrechte Polenmütze und die Füße steckten in hohen Stulpschuhen, welche in Wochen keine reinigende Bürste berührten zu haben schien.

Noch immer hielt Lecznyski beide Hände des lang entbehrt Freunden in den seinen und preiste und drückte sie. In seinen wässrigen Augen glänzte es wie Rührung und Dank — wußte er doch, wenn Xaver Podbielski überhaupt kam, so kam er, um Hilfe zu bringen.

„Das ist einmal wirkliche Herzensfreude, Brüderchen — aber was bliebt mich so trübe an? Der Kasimir von jetzt will Dir wohl wenig gefallen — ist freilich nicht so jung und stattlich und elegant geblieben wie Du! Aber ich erkannte Dich sofort, und die Juza, mein Pracht-mädchen, hat Dich hergeleitet,“ ein zärtlicher Blick flog zur Tochter hinüber, die mit verdüstelter Miene diesem Wiedersehen zuschaute.

Weich ein Gegenjag in diesen beiden Männergestalten — und der Bater hatte gerade heute wieder stark getrunken!

„Ich traß Deine Aelteste im Dorf und begrüßte sie mit dem wenig schmeichelhaften Compliment, sie für ihre Mutter zu halten,“ sagte Podbielski heiter. „Nachher sah ich freilich, wie sehr ich mich geirrt und Fräulein Juza verzeiht mir, nicht wahr?“

„Verzeihen? Es war mir wirklich eine Schmeichelei, Herr Graf, denn Mama soll sehr schön gewesen sein.“

„Und solltest sie jetzt sehen, meine Malwina, Brüderchen,“ seufzte Lecznyski, den Freund unter den Arm nehmend, um ihn ins Haus zu führen. „Achtjähriges schweres Siechthum, vereint mit der Burde der Sorgen, die so ziemlich von Anbeginn unserer Ehe an auf uns lasteten, haben die Aermste zu einem Schatten ihres früheren Selbst gemacht. Du würdest sie nicht erkennen, Xaver.“

„Und geschah nichts, ihr die verlorene Gesundheit wieder zu geben?“ fragte Podbielski theilnehmend. „Gerade gegen Lähmungen gibt es doch heilkraftige Bäder in Menge.“

„Woher sollte das Geld dazu kommen?“ gab Lecznyski achselzuckend zurück. „Wir hatten seit Noth und Mühe genug, das liebe Leben zu fristen.“

„So zürne ich Dir, und mit Recht, daß Du mich nicht früher von Deiner Lage in Kenntnis gezeigt hast. Wie gern hätte ich alles versucht, Frau Malwina die Gesundheit zurückzugeben — aber vielleicht ist's noch jetzt nicht zu spät.“

(Fortsetzung folgt.)

Beispiele davon erlebt und braucht nicht an die scherhaftesten Anekdoten zu erinnern, welche darüber existieren. Früher hat dieser deutsche Stamm die Reichssturmfahne geführt, und so hat er jetzt in der Unterstützung der Bestrebungen, im Frieden das Deutsche Reich zu festigen, ein würdiges Beispiel gegeben. Nach meiner Praxis als Reichstanzler muß ich anerkennen, daß mir von Württemberg aus, wenn Reichsinteressen in Frage standen, Schwierigkeiten nie gemacht worden sind, sondern stets bereitwillige Unterstützung gewährt wurde. Dazu hat wesentlich beigetragen die patriotische und klare Anschauungsweise Ihres ersten Ministers, den ich außerordentlich hochschätze. Die Einigung der Deutschen, wie wir sie jetzt haben, wäre schon früher zu machen gewesen, wenn man den richtigen Weg dahin gefunden hätte. Aber man schlug 1848 zu viel auf einmal nieder, man wollte die Dynastien und auch den Particularismus mehr, als notwendig war, unterdrücken. Das Verwachsen mit der Scholle ist eben ein Grundzug deutschen Charakters und eine Wurzel seiner Kraft. Ich habe den anderen Weg gewählt. Mir erschienen die Dynastien als eine Bürgschaft der Einigkeit Deutschlands und mit ihrer Unterstützung ist das Werk gelungen, bestätigt durch das Gottesurteil der Schlachten. Von dem Augenblick an hat das Streben nach Einheit mit unwiderstehlicher Gewalt gewirkt, sobald es erst einmal gesetzt war mit der Treue und Unabhängigkeit an das engere Vaterland. Ich bin nie Unitarier gewesen und habe es mir als Reichskanzler immer als Aufgabe gestellt, die Rechte der Staaten gegen unbillige Ansprüche zu schützen, und dieselbe Politik befolgt auch die jetzige Regierung, und zumal mein Nachfolger im Amt wird diese Frage mit derselben ruhigen und loyalen Art behandeln, wie es zu meiner Zeit der Fall gewesen ist. Ich dank Ihnen nochmals von Herzen für die Auszeichnung, die mir zu Theil geworden ist, und für die Ehre, die Sie mir durch Überbringung des Bürgerbriefes und durch Ihren Besuch hier erzeigen.

Inzwischen hatten sich die Familie und die Gäste des Fürsten im Salon versammelt: die Fürstin, Graf Herbert Bismarck, Lothar Bucher, Geh. Kommerzienrat Krupp aus Essen, Geh. Rath Kaiserling. Nach den gegenseitigen Vorstellungen wurde im anstoßenden Speiseaal das Gabelfrühstück eingenommen. Rechts und links von Bismarck waren den Abgesandten Stuttgart ihre Plätze angewiesen. Der Fürst wiederholte noch einmal seinen Dank für die Verleihung des Ehrenbürgerechts und trank in Ehlinger Schaumwein auf das Wohl seiner neuen Mitbürger. Bei dem Essen und nach demselben, während sich ein Gewitter mit Hagelschlag entlud, wurden in zwangloser, behaglicher Weise die verschiedensten Gegenstände berichtet und besprochen. Fürst Bismarck erörterte namentlich sehr eingehend und geistreich die sociale Gesetzgebung zur Zeit Kaiser Wilhelms I., deren gegenwärtige Aufgabe und Lage und seine Stellung zu derselben; das 5. Buch von Schels Begründung des Deutschen Reiches gab ihm Gelegenheit, auf einzelne Erlebnisse des Jahres 1866 näher einzugehen; die hervorragenden Eigenschaften und einzelne Spracheigentümlichkeiten der modernen Culturvölker wurden erörtert und mit interessanten Beispielen belegt; über seine Lebensweise, insbesondere seine Ernährung, sein Körpergewicht, das ihm zugestandene Maß von Tabakrauchen gab der Fürst freimütig Aufschluß. Nachdem sich die Stuttgarter Deputirten noch auf die Bitte der Fürstin in das Fremdenbuch eingetragen hatten, verabschiedeten sie sich um 4½ Uhr von der städtischen Familie und fuhren, die reiche Fülle des Erlebten, Geschauten und Gehörten im Herzen bewegend, nach Hamburg weiter. — Offenbar erfreut sich Bismarck zur Zeit einer sehr guten Gesundheit, sein Aussehen ist natürlich, frisch und blühend, seine Bewegungen sind leicht und elastisch; wer sein Alter nicht kennt und nach seinem Aussehen zu schätzen hat, wird ihm mindestens zehn Lebensjahre abziehen. Seine Rede war anfänglich stockend, kam jedoch im weiteren Verlaufe des Gesprächs mehr und mehr in Fluss; überraschend ist die beharrliche Gewohnheit des Fürsten, in seinen Erzählungen und Aussführungen jede Hervorhebung der Pointen oder des Wichtigeren durch den Tonfall oder sonstige übliche Mittel zu vermeiden; mit derselben vornehm-ruhigen Gelassenheit werden weltgeschichtlich wichtige Ereignisse vorgetragen, brennende Zeit- und Streitfragen untersucht, geistreiche Vergleiche gezogen, packende Bilder vorgeführt und die gewöhnlichsten Dinge des Alltagslebens erzählt; diese Sprechweise des Fürsten macht für den Zuhörer eine ganz besondere ungeheure Aufmerksamkeit erforderlich.

[Der frühere Unteroffizier Ebert.] Bei der Reichstagswahl in Oberbarnim hatte der Abg. Ebert, Syndicus des Berliner Magistrats, früher Kreisrichter am Kammergericht zu Berlin und Auditor in Kassel, unter Anderem auch über die jetzige Militärvorlage gesprochen. Das hat einen pensionirten Oberstleutnant von Winterfeld in Biesenthal derart empört, daß er den „früher gewesenen Unteroffizier“ Ebert im Biesenthaler Localblättern durch Interat in folgender körklichen Weise zum Gemeinen degradirt: „Der nach seiner gestern gegebenen Erklärung früher gewesene Unteroffizier, jetzige Reichstagsabgeordnete Herr Ebert hat sich auszusprechen gestattet, daß er ein Gegner der neuesten militärischen Anforderungen sei, daß er als früherer Unteroffizier dieselben eben so richtig würdige und bewußte, als alle militärischen Capacitäten und commandirenden Generale; er stellt sich in seiner militärischen Besäugung in gleicher Linie mit dem Feldmarschall von Moltke und der des höchsten commandirenden Generals, des Chefs der Armee. Jeder Preuse und Deutsche, der den Ehrenrock getragen, wird eine solche Selbstüberhebung als den sichersten Beweis völkerlicher Unfähigkeit aufstellen, als ein selbstausgestelltes militärisch-geistiges Armutssattest, wäre dies nicht der Fall, so würde er heut einem Krieger, aber nicht einem freifinnigen

Vereine angehören; es ist ein so subordinationswidriges Gebaren des früheren Unteroffiziers, daß er sich dadurch selbst die Tressen vom Uniformkragen geschnitten! u. s. w.“

[Eine Soldatenmisshandlung] unterlag am Mittwoch der Urtheilung der ersten Strafkammer des Landgerichts I. Auf der Anklagebank befand sich der Schuhmann Julius Heide, welcher bis zum 1. Februar 1889 Sergeant bei der vierten Compagnie des Gardes-Gardes-Regiments war. In dieser Eigenschaft soll der Beschuldigte dem Füllig Dierigkett, den er nebst anderen Recruten ausgebildet hatte, eine Ohrfeige versetzt haben, die zur Folge gehabt hat, daß der Geschlagene in seinem Gehörvermögen erheblich beeinträchtigt worden ist. Der Angeklagte betreitet, daß er den Recruten geschlagen hat, es waren deshalb 8 Soldaten der genannten Compagnie geladen, welche der angeblichen Misshandlung beigegeben haben. Der Zeuge Dierigkett gab folgende Erklärung des Vorfalls: Ende Januar 1889 habe der Angeklagte seine Untergebenen auf der Stube Griffe machen lassen. Er, der Zeuge, habe ein Commando fälschlich ausgeführt, worauf der Angeklagte auf ihn zugeschritten sei und ihm mit der linken Hand einen kräftigen Schlag gegen das rechte Ohr versetzt. Bald darauf hätten sich Kopfschmerzen und Ohrensausen eingestellt, er sei einige Tage reizvibrant gewesen und dann in's Lazarett gekommen. Er müsse das Ohrleiden auf die Misshandlung zurückführen. — Der Vertheidiger machte auf den auffälligen Umstand aufmerksam, daß der Zeuge Dierigkett erst lange Zeit nach der angeblichen Misshandlung zu seinen Kameraden und den Verzetteln von derselben gesprochen hat. Das Attest des Regimentsarztes Dr. Krautwurst lautet vom 6. März 1890. Darnach leidet der Patient an einer chronischen Ohrentzündung, das Trommelfell ist geplastzt und das Gehör auf dem rechten Ohr verloren gegangen. Die Angabe des Patienten, daß das Leiden durch eine Ohrfeige entstanden sei, könne nicht angefochten werden, ebenso gut könne aber eine durch Erklärung hervorgerufene Ohrentzündung die Ursache derselben sein. Die als Zeugen vernommenen Kameraden Dierigkett wurden unter Hinweis auf ihren Eid eindringlich zur Wahrheit ermahnt. Kein einziger von ihnen will etwas von der verbürgnisvollen Ohrfeige gesehen haben. Dagegen bekunden dieselben, daß Dierigkett während der Recruitzeit häufig über Ohrensausen geplagt habe, ohne indessen der angeblichen Misshandlung Erwähnung zu thun. Einige der Zeugen waren in ihrer Aussagen so zurückhaltend, daß der Präsident sie eindringlich zur Wahrheit ermahnen mußte. Erst nach längeren Vorhaltungen gaben einige der Zeugen zu, daß auch sie mehrfach einen Knuff oder Stoß von dem Angeklagten erhalten hätten. Der Zeuge Dierigkett hielt seine Darstellung von dem Sachverhalte in allen Punkten aufrecht; wenn er seinen Kameraden gegenüber der Ohrfeige keine Erwähnung gethan, so komme dies daher, weil er nicht das Missfallen seiner Vorgesetzten habe erregen wollen. — Der Staatsanwalt hielt den Zeugen Dierigkett für durchaus glaubwürdig und die Misshandlungen für erwiesen. Daß die Kameraden Dierigkett's sich derselben nicht erinnerten, könne von Bedeutung nicht sein, wahrscheinlich seien derartige Knüsse und Stöße ein so häufig vorkommendes Ereignis gewesen, daß denselben eine besondere Beachtung nicht geschenkt wurde. Er beantragte gegen den Angeklagten eine Gefängnisstrafe von 14 Tagen. Der Vertheidiger wies auf die vielen Umstände hin, welche die Glaubwürdigkeit des Zeugen Dierigkett in hohem Grade erschüttern müßten. Bei der Urteilsverkündigung erklärte der Vorsitzende, daß es lediglich auf die Entscheidung der Frage ankomme, ob der Angeklagte den Zeugen Dierigkett gemisshandelt habe, oder nicht. Diese Frage sei zu Ungunsten des Angeklagten entschieden worden. Wenn erwiesen worden sei, daß das Ohrleiden des Zeugen eine Folge der Misshandlung sei, so würde der Angeklagte eine strenge Strafe erhalten haben. Die Thatfache, daß derselbe den Recruten geschlagen habe, sei als erwiesen anzusehen. Wenn Dierigkett davon kein Aufhebens gemacht, so habe er nur gehandelt, wie jeder gute Soldat; das spreche gerade für seine Glaubwürdigkeit. Erst im Lazarett sei der Vorfall zur Kenntnis des Arztes gekommen, der pflichtgemäß Anzeige erstatten mußte. Erwiesen sei auch, daß der Angeklagte trotz des strengen Verbots zweier der Zeugen misshandelt habe, und das spreche auch dafür, daß Dierigkett die Wahrheit gesagt. Nur die Hinsicht darauf, daß der Fall schon so weit zurücklange, hättet den Gerichtshof veranlaßt, nur auf eine Gefängnisstrafe von einer Woche zu erkennen.

[Mit der geschäftlichen Sonntagsruhe] haben sich jetzt die Schöpfengerichte recht oft zu beschäftigen, wobei sie in ihren Ausschauungen über den zulässigen Umfang derselben häufig genug von der Auffassung der Polizei abweichen. So nannte am Dienstag ein Wirth vor dem Berliner Schöpfengericht, welcher einen polizeilichen Strafbefehl auf Grund der Polizeiverordnungen vom 20. November 1844 und 22. Februar 1889 erhalten hatte, weil er am Charkowtage während der Kirchenzeit die Thür zu seinem Geschäftslocal nur eingeklinkt und nicht verschlossen hatte. Sein Vertheidiger bestritt die Annwendbarkeit jener Verordnungen auf Restaurateure und behauptete, daß letztere nach der Verordnung vom 24. November 1853 in der That nur zum Einsinken der Thür verpflichtet seien. Der Gerichtshof war derselben Meinung und sprach den Angeklagten frei.

[Der Verein für Feuerbestattung] wird sich bei der Ausstellung des internationalen medicinischen Congresses beteiligen. Civil-Ingenieur Adamczewski aus Warschau wird seine Zeichnungen über Crematorien, welche schon in der Hygiene-Ausstellung 1883 großes Aufsehen erregten, zu diesem Zwecke dem Verein zur Verfügung stellen; ebenso wird Civil-Ingenieur Rich. Schneider, Erbauer des Simischen Ovens aus Dresden, seine neuesten Erfindungen auf dem Gebiete der Feuerbestattung in Plänen und Zeichnungen durch den Verein ausstellen. Dr. Robert Newmann aus New York wird bei den Versammlungen des internationalen Delegiertentages für Feuerbestattung im Concerthausaale am 5. August einen Vortrag über die New Yorker Morgue halten. Die Hauptverhandlungen finden am 4. August im Oberlichtsaale des Rathauses statt.

[Das Bromberger Stadttheater] ist bekanntlich im März d. J. ein Raub der Flammen geworden. Auf Veranlassung des Magistrats wurde bald nach der Brandkatastrophe eine gemischte Commission, bestehend aus Mitgliedern des Magistrats-Collegiums, der Stadtverordneten und aus Bürgern, gewählt, welche sich mit der Frage: ob Bromberg ein neues Stadttheater aufbauen soll, oder was sonst in dieser Angelegenheit zu machen sei, beschäftigt sollte. Zunächst wurde der Kostenpunkt besprochen, und da stellte es sich heraus, daß ein derartiger, den Ansprüchen der ministeriellen Bestimmungen genügender Bau mindestens die Baumsumme von 400 000 M. erfordern würde, während man nur über einen Baufonds

von 40—50 000 M. verfüge. Die Commission war einstimmig der Ansicht, daß die Stadt bei ihrer ungünstigen Finanzlage nicht im Stande sei, einen derartigen Bau auszuführen. Wohl sei es bedauerlich, so sagte man sich, daß die deutsche Stadt Bromberg, welche das deutsche Interesse zu allen Seiten vertreten hätte, nunmehr auf ein deutsches Stadttheater verzichten müsse. Diese Verzichtnahme sei um so bedauerlicher, als gerade jetzt das polnische Element, mehr wie sonst, sich zu regen beginnt; es zeigt sich dies u. A. auch bei den stark besuchten Vorstellungen von polnischen durchreisenden Theatergesellschaften. Man sagte sich ferner, daß die Stadt Bromberg mit ihren nahezu 40 000 Einwohnern, mit ihrer ansehnlichen Garnison, mit ihrem zahlreichen Beamtenheer wohl Anspruch auf ein Stadttheater haben dürfe. Leider fehlen der Stadt hierzu die Mittel. Deshalb müsse man darauf verzichten und mit Rücksicht hierauf beschloß die Commission in ihrer letzten Sitzung, den Plan zur Errbauung eines Stadttheaters aufzugeben.

[Marine.] S. M. Kreuzfregatte „Leipzig“, Flaggschiff des Kreuzergeschwaders, Commandant Capitän zur See Plüddemann, mit dem Geschwaderchef, Contre-Admiral Valois, an Bord, ist am 17. Juni c. in Singapore eingetroffen.

* Berlin, 18. Juni. [Berliner Neugkeiten.] Ein Kaufmann, der am Mittwoch mit dem Frühzuge aus Warschau in Berlin eingetroffen ist, hat gleich nach seiner Ankunft der Polizei die Anzeige gemacht, daß er während der Nacht von einem Reisegärtner um fünf Tausend Marktheine bestohlen worden sei. Seinen Aussagen nach ist er mit einem Mann, der sich für einen Händler von Straußenfedern aus Warschau ausgab, allein in einer Wagenabteilung dritter Klasse gefahren. Während der Zug die Strecke zwischen Bromberg und Landsberg a. W. zurücklegte, muß der Fremde, während der Kaufmann schlief, den Raum verübt haben. Als der Kaufmann in Landsberg aufwachte, fand er, daß sein Rock und sein Weste, in deren innerer Tasche er 17 000 Mark in Tausend-Mark-Scheinen mit sich führte, aufgeknüpft war. Als er aber fühlte, daß er das Taschenbuch, in welchem er sein Geld verwahrte, bei sich hatte, war er beruhigt und dachte, daß er vielleicht selbst im Schlaf Rock und Weste aufgeknüpft war. Von dem Bahnhofe begab sich der Kaufmann, nachdem er sich, nichts Reises ahnend, von seinem Reisegärtner verabschiedet hatte, in ein Hotel. Erst dort machte er, als er das Geld zählte, die Entdeckung, daß von den 17 Tausend Marktheinen fünf fehlten, worauf er sofort der Polizei Anzeige erstattete. Der angebliche Händler von Straußenfedern hat dem bestohlenen Kaufmann erzählt, daß er sich auf der Reise nach Paris befände, um dort größere Einkäufe zu machen, und sich mehrere Tage in Berlin aufzuhalten wolle. Vorläufig ist von dem Manne keine Spur gefunden worden.

Provinzial-Blattung.

Breslau, 19. Juni.

* Bauliche Mängel bei den Schulgebäuden. Von der Königl. Regierung zu Oppeln ist in letzter Zeit wiederholt die Wahrnehmung gemacht worden, daß die Kreisschulinspectoren die von ihnen bei Gelegenheit der Schulrevision bemerkten baulichen Mängel in ihren Revisionsprotokollen unmittelbar zur Kenntnis der Regierung bringen. So wünschenswerth es auch im Interesse der Sache ist, daß die Kreisschulinspectoren bei ihren Revisionen auch den baulichen Zustand des Schulhauses und der Nebengebäude genau berücksichtigen, so kann doch das Verfahren, die entdeckten Baumängel unmittelbar zur Kenntnis der Regierung zu bringen, als zweckdienlich nicht anerkannt werden. Vielleicht empfiehlt es sich zur Vermeidung unnötiger Weiterungen und Verzweigungen, die ein derartiges Vorgehen verursacht, die wahrgenommenen Baumängel zunächst bei dem zuständigen Schulvorstande, oder, wenn dies erforderlich, insbesondere wenn von letzterem eine Abstellung der Wärter nicht zu erreichen ist, bei dem Landratsamt zur Sprache zu bringen und ihre Abstellung zu beantragen. Die Königl. Regierung hat hierauf die Kreisschulinspectoren und Landräthe mit Information versehen, unter dem Hinzufügen, daß erst dann, wenn die Befestigung der Baumängel vergeblich beantragt sein sollte, fernerhin an dieselbe Bericht zu erstatten sei.

j. Die gestrige Abschiedsvorstellung im Circus Renz gestaltete sich zu einer schmeichelhaften Ovation für den Leiter derselben, Director G. Renz. Als derselbe nach dem von ihm selbst arrangierten „großen Ritterturnier“ sich dem Publikum zeigte, drachte ihm daselbst aufs Neue seine Sympathien durch nicht enden wollenden Beifall zum Ausdruck, der seinen Höhepunkt erreichte, als ihm ein riesiger Lorbeerkrantz überreicht wurde. Immer und immer wieder mußte er sich dem Publikum zeigen, und als er nach dem Schluß der Vorstellung, welcher wegen der Vorbereitungen zur Abreise schon frühzeitig, um 9½ Uhr, stattfand, nochmals Abschied nahm, wiederholten sich die Hoch- und Bravorufe, bis sich der Circus leerte. Auch Fräulein Göttingen wurde ein herrlicher Blumentopf überreicht. In der Nacht erfolgte zur festgesetzten Zeit die Abfahrt des Circus vom Niederschlesisch-Märkischen Bahnhofe aus, auf dessen Perron sich ein zahlreiches Publikum eingefunden hatte, welches größtentheils aus Freunden und Verehrern der Künstler bestand. Als der Theil des Separatzuges, welcher das Personal aufgenommen hatte, aus der Halle dampfte, brach das Publikum in laute „Hochrufe“ aus.

-y Breslauer Dichterschule. Aus den Mittheilungen über das Vereinsleben im Monat Mai entnehmen wir den neuesten Nummer der „Monatsblätter“, daß auch in diesem Monat ein reges Leben in den Sitzungen und eine erfreuliche Schaffenslust zu verzeichnen war. Von größeren Produktionen gelangte nächst zwei Prosarbeiten der Herren Georg Kuban und Carl Reinhold diesmal auch eine epische, „Aria“ beititelte Dichtung des Vorsitzenden Ab. Freyhan vor das Forum der Kritik. Neu aufgenommen wurden in den Verein, dessen Einladung zu einem Commers der hierorts stattfindende deutsche Schriftstellerfest für den 16. August bekanntlich angenommen hat, Mitglieder in Breslau und Oppeln. Die Hauptnummer im poetischen Theil des diesmonatlichen Heftes repräsentirt die Fortsetzung reicher Schluß der mit allseitigem Beifall in Leserkreise aufgenommenen Martha Hellmuth'schen Dichtung „Eva“. Um dieselbe gruppirt sich eine Auswahl kleinerer, von den besten Mitarbeitern des Blattes eingesandter Poeten.

— Für die Beilage schrieb Max Hoffmann-Berlin einen beachtenswerten Artikel „Über die neue Litteraturströmung und die Schule“; Karl Lellmann-Breslau bringt eine Erzählung aus dem Spanischen: „Der geheimnisvolle Lachkampf“; außerdem hat noch ein wohl wenig bekannter Brief von Ferd. Raimund, den G. Redenhall-Breslau zur Verfügung gestellt, Aufnahme gefunden. Den üblichen Befreiungen neu eingegangener Bücher

Kleine Chronik.

Ein raffinierter Schwindler wurde dieser Tage in Wien verhaftet. Das „N. W. Tgl.“ berichtet darüber: Bei der hiesigen Weberei- und Kattundruckfabrik-Niederlage von S. Lauzog nahm Mitte August vorligen Jahres ein junger Mann, der keinerlei Documente bei sich hatte, aber eine (wahrscheinlich gefälschte) Empfehlung mitbrachte, als Comptoirist, und zwar probeweise auf drei Monate, Condition. Er nannte sich Adolf Mumla und gab Radetzkystraße 8 als seine Wohnung an. Am 5. September schickte die Firma einen Geld enthaltenden Brief als recommandiert ab. Die Überrahme wurde durch den Postbeamten bestätigt und das Buch kam ins Comptoir zurück. Als man es bald darauf wieder benötigte, war es verschwunden, gleichzeitig aber auch der neue Comptoirist. Die Aufklärung kam bald. Mumla hatte, das Expeditionsbuch bei der Post vorweisend, die Rückgabe des Briefes verlangt, da man seine Einlage beizufügen vergessen habe, hatte das Couvert aufgerissen, den Inhalt von 800 Fl. sich angeeignet und den leeren Brief, in ein mitgebrachtes gleiches Couvert verpackt, der Absendung zugeführt. Dieser Betrüger, der auch in der Radetzkystraße Nr. 8 nicht zu finden war, ist, wie nun festgestellt, Dr. Sylvius Peratoner. Seine Verhaftung erfolgte am Sonntag, weil er sich durch längeres Umherstreichen in den Räumen eines hiesigen Bankinstitutes auffällig und verdächtig mache, und als man zu seiner Befragung schritt, fand man Briefe von einer und derselben Hand mit den verschiedensten Unterschriften, so daß kein Zweifel bestand, daß man sich eines Mannes bemächtigt habe, der kein Neuling mehr auf dem Gebiete des Schwindels ist. Es geht aus den Schriften hervor, daß er neue Beträgerne plante. Das Sicherheitsbüro der Polizei-Direction, welchem Dr. Peratoner übergeben wurde, hat festgestellt, daß der junge Arzt das Avar in der Weise um einen Betrag von circa 1000 Fl. betrog, daß er den Zahlungsbogen seines bereits im April 1888 verstorbenen Oheims, des Rechnungsofficials Josef Homolatsch, almonatlich präsentierte und mit gefälschter Quittung die Pension von 39 Fl. 37 kr. bis zum Juni d. J. behob. Dr. Peratoner hat ferner hiesigen Clavierfabrikanten unter falschen Vorstreuungen fünf Pianos im Werthe von 1800 Fl. entlockt und dieselben theils verkaufte, theils verpfändet. Er hat in mehreren Wiener Buchhandlungen medi-

cische und andere werthvolle wissenschaftliche Werke, die auf 500 Fl. geschäft werden, ohne Bezahlung genommen und die Bücher sofort an den Antiquar verschleudert. Der junge Mann ist in Allem geständig. Das gesamte Geld hat er verbraucht. Dr. Peratoner wurde dem Landesgerichte eingeliefert. Im Wiedener Krankenhaus war Dr. Peratoner vor etwas anderthalb Jahren als Aspirant eingetreten und war mit Decret vom 1. Juni d. J. zum Secundärarzt zweiter Klasse ernannt worden. Als solcher batte er im Hause auch seine Wohnung. Er trug stets eine ganz besondere Bescheidenheit zur Schau, suchte nicht die Gesellschaft der anderen Ärzte, ging derselben aber auch nicht aus dem Wege. Er lebte sehr eingeschlossen und sein Betragen war immer ein solches, daß man von ihm — der geradezu als beschränkt galt — Alles eher erwarten konnte, als so raffinierte und originelle Schwindelteile. — Wie das „N. W. Tgl.“ ferner mittheilt, ist es zweifelhaft, ob Peratoner berechtigt ist, den Doctortitel zu führen. Eine Persönlichkeit, die den Verhafteten sehr genau kennt, und da stellte es sich heraus, daß ein derartiger, den Ansprüchen der ministeriellen Bestimmungen genügender Bau mindestens die Baumsumme von 400 000 M. erfordern würde, während man nur über einen Baufonds

man nicht an diese Begründung, hält vielmehr daran fest, daß die Gnade des Königs Herrn v. Werther zwang, um seine Pensionierung einzufordern. Allerlei Hofcabalen mögen dabei im Spiele sein. Schon der Umstand, daß an die amtliche Melbung der Pensionierung kein Wort der Anerkennung für Werthers Verdienste gefügt ist, weist darauf hin. Auch die jährliche Enthebung von allen wichtigen Amtsbeauftragten vor Genehmigung des Pensionierungsgesuches bestätigt das. Über den Nachfolger Werthers ist noch nichts bekannt. Da die Spielzeit ihrem Ende zunägt, ist eine schnelle Erledigung der wichtigen Frage kaum zu erwarten. Bis auf Weiteres besorgt Intendant Rath Kieda die administrativen und Hofschauspieler Salomon im Verein mit den Regisseuren und Kapellmeistern die artistischen Geschäfte.

Der „Akademisch-dramatische Verein“ an der Berliner Universität bringt Ende Juni im „Berliner Theater“ das mit dem Schillerpreis geprägte Trauerspiel Albert Lindners „Die Bluthochzeit“ zur Darstellung.

Frau Mathilde Mallinger ist unter Zusicherung sehr hoher Bezüge und namhafter Pension die Gesangs-Professor am Musik-Conseratorium zu Prag verliehen worden. Der Ausschuss des Instituts nahm Abstand von dem sonst üblichen Probejahr.

In München ist dieser Tage der Historienmaler und ehemalige Lehrer an der dortigen Akademie der bildenden Künste, Dr. G. Hiltschperger, 84 Jahre alt, gestorben. Geboren zu Halbenwang bei Kempten, genoss er in Düsseldorf und später in München den Unterricht von Cornelius, hat dann in den 3

„Offenes Blatt“ von Otto Ernst, „Es werde Licht!“ von Leopold Jacoby haben sich die Herren Adolf Wilhelm resp. Theob. Rotheis unterzogen. — Dem reichhaltigen Heftchen ist ein Verzeichnis der Mitglieder und eine Vermögensübersicht der Dichterklasse am 31. März 1890 beigegeben.

— **Beförderung zum Polizei-Inspector.** Der bisherige Commissaris des XV. Polizei-Reviers, Lieutenant Julius Roll, ist zum königlichen Polizei-Inspector ernannt und als solcher nach Posen versetzt worden.

— **Neue Ortschafts-Tafeln.** An den Eingängen und Ausgängen der ländlichen Ortschaften des Landkreises Breslau sind jüngst an Stelle der alten neue Tafeln mit amtlichen Bezeichnungen über Namen und militärische Bezirksgeteilung aufgestellt worden. In deutscher schwarzer Schrift auf weißem Grunde finden sich darauf folgende Bezeichnungen: „Dorf (oder Ortschaft) N. N., Land-Kreis Breslau; Landwehrbezirk II. Breslau; Hauptbeamte II. Breslau.“ Die alten Tafeln enthielten ebenfalls mehr detaillierte Bezeichnungen nach Bataillon, Compagnie etc.

— **Bon der Oder.** Durch das anhaltende Hochwasser erleiden die Wasserbauarbeiten eine Unterbrechung. — Die erste Heuschur ist glücklich abgegangen, so daß bei dem bereits begonnenen Austragen der Oder in die Riedungen augenblicklich hierfür eine Gefahr nicht vorhanden ist.

F. Siegnitz, 18. Juni. [Verbandstag.] Für den am 20. und 21. d. Mts. hier selbst stattfindenden 26. Verbandstag der schlesischen Berufs- und Wirtschaftsgenossenschaften sind bereits über 100 Abgeordnete von 54 Vereinen aus 49 Orten angemeldet worden. Zu der Lagesordnung ist noch ein Antrag Striegau eingegangen, betreffend die Beratung eines Musterstatut für Vorstandvereine mit unbefrängter Haftpflicht. Freitag, 20. Juni, Vormittags 9 Uhr, findet eine gemeinschaftliche Sitzung des Vorstandes und der Verbandsreviseure statt, an welche sich Nachmittags 3—7 Uhr die erste allgemeine Sitzung anschließt. Abends ist Garten-Concert im Schießhaus. Sonnabend, früh 6 Uhr, ist ein gemeinschaftlicher Spaziergang nach dem neuen Schützenhaus geplant, darauf von 9 Uhr ab mit einstündiger Mittagspause die zweite Sitzung, und um 7½ Uhr Abends Festessen im Saale des Schießhauses.

— **Oppeln.** 18. Juni. [Listenführung über die Schwarzviehbestände.] Den Grenzbeamten erwachsen bei ihren Ermittlungen über Einschätzungen von Schweinen dadurch erhebliche Schwierigkeiten, daß die Bezeichnung bzw. Altersführung über die einzelnen Schweinestände nur nach der Stützzeit, nicht aber auch nach der Farbe der Schweine vorgenommen wird. Nachdem deshalb die Legitimationsausfertigungsstellen und die Versendeschein-Aussteller bereits angewiesen wurden sind, in den betreffenden Scheinen stets die Farbe und die besonderen Kennzeichen der zu bezeichneten Schweine mit aufzunehmen, sind auch die Landräthe der betreffenden Kreise veranlaßt worden, die Reviseure der Schwarzviehkontrolle bzw. die Gemeindevorsteher mit gleicher Anweisung zu versehen.

— **Falkenberg OS.**, 19. Juni. [Beurlaubung.] Der Landrat von Sowdon hier selbst hat für die Zeit vom 13. Juli bis inclusive 16. August cr. einen Erholungsurlaub erhalten und wird bis 2. August incl. durch den Kreisdeputierten von Wichelhaus auf Noro, von da ab bis zum Ende des Urlaubs durch den Kreissekretär Biehlke vertreten werden.

Teleg ram m e.

(Original-Telegramm der Breslauer Zeitung.)

r. London, 19. Juni. Entgegen den Auslassungen einiger anti-deutscher Blätter kann constatirt werden, daß die öffentliche Meinung Englands sich mit dem englisch-deutschen Abkommen immer mehr befriedet. Eine Zurückweisung des Abkommens seitens des Parlaments ist nicht zu befürchten, da weder die Führer der Opposition noch die Radikalen, von denen die Idee der Abtretung Helgolands ausgegangen, dasselbe zu beanstanden beabsichtigen.

(Aus Wolff's telegraphischem Bureau.) Wien, 18. Juni. Bei der Beprechung der zwischen Deutschland und England über ihre Einflussphären in Afrika getroffenen Vereinbarung schreibt das „Fremdenblatt“: Alle Differenzen mit England, welche sich aus der deutschen Colonialpolitik ergaben und stets eine Trübung der sonst so innigen Beziehungen zwischen beiden Reichen befürchteten ließen, erscheinen damit endgültig beseitigt und die engste Annäherung Englands an Deutschland bestellt. Beide Parteien haben Opfer gebracht, dafür aber auch erhebliche Vortheile errungen und ihre Interessensphären in Afrika nunmehr klar begrenzt. Die Position Englands in Afrika wird durch sein Protectorat über Zanzibar.

Wien, 18. Juni. Bei der Beprechung der zwischen Deutschland und England über ihre Einflussphären in Afrika getroffenen Vereinbarung schreibt das „Fremdenblatt“: Alle Differenzen mit England, welche sich aus der deutschen Colonialpolitik ergaben und stets eine Trübung der sonst so innigen Beziehungen zwischen beiden Reichen befürchteten ließen, erscheinen damit endgültig beseitigt und die engste Annäherung Englands an Deutschland bestellt. Beide Parteien haben Opfer gebracht, dafür aber auch erhebliche Vortheile errungen und ihre Interessensphären in Afrika nunmehr klar begrenzt. Die Position Englands in Afrika wird durch sein Protectorat über Zanzibar.

— **Breslau.** 19. Juni. [Von der Börse.] Die Börse war heute zunächst für Bergwerkspapiere fest gestimmt, die Coursbewegung war eine steigende. Als Grund für diese günstige Haltung wurde das Amendement des amerikanischen Finanzcomités angeführt, welches dem Repräsentantenhaus in Washington vorgelegt worden ist und unter anderem auch eine Herabsetzung des Eingangszolles für Stahl um Dollar 2,20 c. vorschlägt. — Vom Montanmarkt ging die bessere Tendenz später auch auf die anderen Gebiete über, so dass der Schluss, abgesehen von den schwach gebliebenen türkischen und italienischen Werthen, überall die höchsten Notizen des Tages aufweist.

Per ult. Juni (Course von 11 bis 1¼ Uhr): Oesterr. Credit-Actionen 164½—3/4 bez., Ungar. Goldrente 89,10 bez., Ungar. Papierrente 86 bez., Verein. Königs- und Laurahütte 143¾—143½—143½—143¾ bez., Donnersmarckhütte 83¾—7½ bez., Oberschles. Eisenbahnbedarf 97—1½ bis 97½ bez., Russ. 1880er Anleihe 96½ Gd., Orient-Anleihe II 71,70 bez., Russ. Valuta 233—232½—233 bez., Türken 19 bez., Italiener 95 bis 94½ bez., Schles. Bankverein 125 Br., Breslauer Discontobank 108 Gd., Bresl. Wechslerbank 106½ bez.

Auswärtige Anfangs-Course.

(Aus Wolff's Telegr. Bureau.)

Berlin, 19. Juni. 12 Uhr — Mir. Credit-Actionen 164, 40. Laurahütte —, —. Ruhig.

Berlin, 19. Juni, 12 Uhr 20 Min. Credit-Actionen 164, 60. Staatsbahn 99, 50. Lombarden 60, —. Italiener 94, 60. Laurahütte 143, 30. Russ. Noten 232, 50, 40%. Ungar. Goldrente 89, 10. Orient-Anleihe II 71,70. Mainzer 118, 20. Disconto-Commandit 221, 20. Türken 19, —. Türk. Loose 80, 70. Fest.

Wien, 19. Juni, 10 Uhr 10 Min. Oesterr. Credit-Actionen 302, 75. Marknoten 57, 57, 40% ungar. Goldrente 103, 05. Ruhig.

Wien, 19. Juni, 11 Uhr 10 Min. Oesterr. Credit-Actionen 302, 35. Ungar. Credit —, —. Staatsbahn —, —. Lombarden 137, 75. Galizier 199, —. Oesterr. Silberrente 89, 40. Marknoten 57, 60, 40% ungar. Goldrente 103, —, do. Papierrente 99, 35. Anglo-Austria 151, 30. Alpine Montanwerthe 98, 50. Ruhig.

Frankfurt a. M., 19. Juni. Mittags. Credit-Actionen 262, 87. Staatsbahn 198, 75. Galizier 172, 87. Umg. Goldrente 89, 20. Egypter 97, 80. Laurahütte 143, 50. Ziemlich fest.

Paris, 19. Juni. 30% Rente —, —. Neueste Anleihe 1877 —, —. Foncier —, —. Staatsbahn —, —. Lombarden —, —. Egypter —, —. Italiener —, —. Escampe —, —.

London, 19. Juni. Consols von 1889 97, 25. Russen Ser. II 98, —. Egypter 96, 62. Trübe.

Wien, 19. Juni. [Schluss-Course.] Ruhig. Cours vom 18. 19. Cours vom 18. 19. Credit-Actionen 302 75 Marknoten 57 62 57 62 St.-Eis.-A.-Cert 230 — 228 35 40% ungar. Goldrente 103 — 102 95 Lomb. Eisenb. 138 50 137 85 Silberrente 89 60 89 40 Galizier 199 75 199 75 London 117 25 117 15 Napoleon's or. 9 32½ 9 32½ Ungar. Papierrente 99 40 99 35

Glasgow, 19. Juni, 11 Uhr 10 Min. Vorm. Roheisen Mixed numbers warrants 45.

bar gekräfftigt, dagegen wird die Erwerbung Helgolands in ganz Deutschland mit besonderem Jubel begrüßt werden. — Die „Presse“ bemerkt: Die Vereinbarung ist für beide Theile befriedigend. Die Engländer machen dabei kein schlechtes Geschäft, die Deutschen ein sehr gutes. Durch diesen Ausgleich wurden die Gegner des Friedens und der Freundschaft der Friedensmächte wieder um eine Hoffnung ermuntert. — Die „Neue Freie Presse“ meint: Die Erwerbung Helgolands, mit welcher ein langgehegter nationaler Wunsch Deutschlands erfüllt ist, wiegt in den Augen des Volkes einige Gebietsvorwerke in Afrika auf. Die Abtretung Helgolands an Deutschland verbürgt auf lange Zeit hinaus den Frieden mit England.

Bukarest, 18. Juni. Der Minister des Auswärtigen hat im Senat die Acten über das Handelsübereinkommen mit Frankreich hinterlegt zur Benutzung für die angekündigten Interpellationen betreffs Erneuerung der Handelsverträge. — In Folge der Meldung vom Ausbruch der Rinderpest in Bulgarien hat das rumänische Gesundheitsamt strenge Maßregeln zur Verhinderung der Einschleppung getroffen.

Sofia, 18. Juni. Der „Agence balcanique“ zufolge hat die bulgarische Regierung an die Pforte eine Note gerichtet, in welcher sie die innere und äußere Lage Bulgariens, sowie die Behandlung der bulgarischen Bewohner Macedoniens bezüglich der Cultusausübung darlegt, welche in großem Gegensatz zu der Behandlung macedonischer Bewohner Bulgariens steht; nach einer eingebenden Erörterung der aus der reservirten Haltung der Pforte, welche das Fürstenthum bei seinen fortwährenden Schwierigkeiten vollkommen im Stiche lasse, für den Bestand Bulgariens sich ergebenden Nachtheile appellirt die Note an die suzeräne Macht, sie möge der gegenwärtigen Lage des Landes durch Anerkennung des Prinzen Ferdinand und durch das Zugeständniß der Cultusfreiheit für die bulgarischen Bewohner Macedoniens, so wie sie die übrigen Völkerstaaten im türkischen Reiche genossen, ein Ende machen. Würde die türkische Regierung billigen Wünschen des bulgarischen Volkes nicht gerecht, so müsse das Fürstenthum darin den Beweis dafür erblicken, daß es von der suzeränen Macht verlassen sei, und sich genötigt finden, in den eigenen Kräften ein Mittel zu suchen, um aus einer dem Lande in jeder Hinsicht nachtheiligen Situation herauszukommen.

Zanzibar, 19. Juni. Nach erfolgter Besetzung von Lindi und Mikindani durch die deutschen Schutztruppen sind dort wieder Karawanen aus dem Innern eingetroffen und alle flüchtigen Einwohner sind zurückgekehrt.

Breslau, 18. Juni, 12 Uhr Mitt. O.-L. —, U.-P. + 1,96 m. 19. Juni, 12 Uhr Mitt. O.-L. —, U.-P. + 1,83 m. Steinan a. O., 18. Juni, 6 Uhr Vorm. U.-P. 2,98 m. — Steigt langsam. 19. Juni, 6 Uhr Vorm. U.-P. 3,16 m. Steigt.

Wasserstands-Telegramme.

Breslau, 18. Juni, 12 Uhr Mitt. O.-L. —, U.-P. + 1,96 m.

19. Juni, 12 Uhr Mitt. O.-L. —, U.-P. + 1,83 m.

Steinan a. O., 18. Juni, 6 Uhr Vorm. U.-P. 2,98 m. — Steigt langsam.

19. Juni, 6 Uhr Vorm. U.-P. 3,16 m. Steigt.

Neuigkeiten vom Büchertisch.

(Besprechung einzelner Werke vorbehalten.)

Karte von Deutschland zur Übersicht der Eisenbahnen, einschl. der projectirten Linien, der Gewässer und hauptsächlichsten Straßen. Maßstab: 1:1250 000. Nach amtlichen Quellen bearbeitet von W. Liebenow, Geh. Rechn.-Rath und Chef des Kartogr. Bureaus im Königlich Preußischen Ministerium der öffentlichen Arbeiten. Verlag des Berliner Lith. Instituts (Julius Moser) Berlin. Dante's Beatrice im Leben und in der Dichtung. Von Oscar Bulle, Dr. phil. Verlag von Paul Hüttig, Berlin. Plato oder Von dem Wesen der Jugendliteratur. Ein Dialog von M. Hartung, Verlag von E. Kempe, Leipzig. Der Fechtbruder. Erzählung von L. Habheim. — Der Pfennigreiter. Roman von E. von Wald-Bedtwitz. Verlag von Otto Janke, Berlin. Das häusliche und gesellschaftliche Leben. Verdeutschung der hauptsächlichsten im täglichen Verlebte gebrauchten Fremdwörter. Verlag von Ferdinand Hört & Sohn, Leipzig. Gartenzäpfel und ihre Bedeutung für das wirtschaftliche Leben der Völker. Geschichtlich-geographische Bilder von Dr. Wilh. Richter. Verlag von A. Hartleben, Wien.

Über die menschliche Seele, ihre Selbstrealität und Fortdauer. Eine psychologisch-principielle Untersuchung von Dr. A. L. Kyri, ordentl. Professor der Philosophie a. d. Universität Zürich. Verlag von Kurt Brachvogel, Berlin.

Die Protokolle der internationalen Arbeiterschutzaufkonferenz. In amtlichem Auftrag. Verlag von Duncker & Humblot, Leipzig. Die Wirkungsweise der Seebäder. Ein Wegweiser für Aerzte und Gebildete aller Stände. Von Dr. Arnold Hiller, Privatdozent an der Universität Breslau. 2. Auflage. Mit einer Übersichtskarte. Verlag von August Hirschwald, Berlin.

Handels-Zeitung.

Wollmarkt. Berlin, 19. Juni, Vormittags. Die Zufuhren betrugen 12000 Ctr., gegen das Vorjahr um 6000 Ctr. weniger. Der Markt setzte lebhaft ein. Fabrikanten und Händler waren zahlreich vertreten. Stämme waren gefragt, feine Wollen bis 175 M. Der Rückschlag gegen das Vorjahr betrug 2—6 M. Bessere Mittellwollen 140 bis 155 M., Abschlag 5—15 M. Rustikalwollen, ungewaschen fanden spärlich Abnahme. Auf den Stadtlägern ist das gleiche Resultat zu verzeichnen. Wetter trübe, regnerisch.

Wollmarkt. Berlin, 19. Juni, 12 Uhr 30 Min. Der Verlauf war reger, obgleich der Regen stört. Bis jetzt ist zwei Drittel des Quants verkauft. Feine Wollen wie Anfangs-, Mittellwollen mehr weichend-Rustikalwollen 100—112 M. (18 M. Abschlag), ungewaschen 50—57 M. (10 M. Abschlag). Flotter Verkauf; der Markt wird möglicherweise heute beendet.

Magdeburg, 19. Juni. Zuckerbörsen. (Orig.-Teleg. d. Bresl. Ztg.)

18. Juni. 19. Juni.

Rendement Basis 92 p.Ct. Rend. 16,60—16,70 16,60—16,65 Rendement Basis 88 p.Ct. 15,80—16,10 15,80—16,00 Nachprodukte Basis 75 p.Ct. 12,00—13,70 Brod-Raffinade I. 27,75—28,01 27,75—28,00 Brod-Raffinade II. — — Gem. Raffinade II. 26,50—27,25 26,50—27,25 Gem. Melis I. 26,00 26,00

Tendenz: Rohzucker still. Raffinade unverändert. Termine: Juni 12,27½, Juli 12,30. Stetig.

Hamburg, 19. Juni, 10 Uhr 36 Min. Vorm. Zuckermarkt. (Telegramm von Arnthal & Horschitz Gebr. in Hamburg, vertreten durch F. Mockrner in Breslau.) Juni 12,25, August 12,37½, October-December 11,85. März 1891 89 1/2, Mai 12,32½. — Tendenz: Ruhig.

Hamburg, 19. Juni, 10 Uhr 11 Min. Vormittags. Kaffeemarkt. (Telegramm von Siegmund Robinow & Sohn in Hamburg, vertreten durch Ludwig Friedländer in Breslau.) Juli 89, September 88, December 81 1/2, März 1891 89 1/2, Mai 9. Tendenz: Ruhig. Zufuhren von Rio 2000, von Santos 2000 Sack. Newyork unverändert.

Eine Agitation für eine Änderung der Concoursordnung ist seit einiger Zeit in Berliner industriellen Kreisen im Gange, und zwar wird die Änderung in dem Sinne erstreb't, dass die Hauswirthe bei eintretenden Zahlungseinstellungen nicht mehr als bevorrechtete Gläubiger gelten. Es komme nicht selten vor, dass Leute in der Absicht, Waaren auf Credit zu erhalten, grosse Läden miethen, die Miethe wohl für das erste Vierteljahr im Vorans bezahlen und nach einem Vierteljahr den Concurs anmelden. Die Handwerker, welche die Ladeneinrichtung n. s. w. geliefert, die Kaufleute, die ihre Waaren auf Credit gegeben, haben dann gewöhnlich das Nachsehen, da aus der Masse zunächst die hohe Miethe bezahlt werden muss. Eine derartige Bestimmung, so wird in den oben erwähnten Kreisen behauptet, sei um so ungerechter, da der Hauseigentümer doch eher den Ausfall der Miethe, als die Handwerker den Verlust ihrer Forderungen für gelieferte Arbeiten tragen können. Um dem erwähnten Ubelstände baldigst und wirksam zu begegnen, wird beabsichtigt, eine Vereinigung von Industriellen ins Leben zu rufen, die durch Petitionen an die Reichsregierung, Reichstag etc. dahin wirken will, dass das Vorrecht des Vermieter bei Concurs zum mindesten eine Beschränkung erfahre. Man ist der Meinung, dass alsdann die Vermieter vorsichtiger sein werden. Da nach den gegenwärtigen Bestimmungen der Concoursordnung die Vermieter durch die vorhandenen Waaren zunächstdeckt, so haben sie nicht nothwendig, die Person des Miethers aufs genaueste zu prüfen. Dies dürfte auch um so weniger geschehen, je mehr die Zahl der leerstehenden Läden in Berlin zunimmt. Im übrigen hat sich mit dieser Angelegenheit der „B.B.Z.“ zufolge auch bereits der nummer 6000 Mitglieder zählende „Berliner Mietherverein“ beschäftigt und in der angedeuteten Richtung agitiert.

Letzte Course.

Berlin, 19. Juni, 3 Uhr 40 Min. [Dringliche Original-Depesche der Breslauer Zeitung.] Schluss etwas abgeschwächt.

Cours vom 18. 19. Cours vom 18. 19. Cours vom 18. 19. Berl. Handelsges. ult. 166 25 167 25 Ostr. Süd.-Act. ult. 98 62 98 50 Disc.-Command. ult. 221 — 222 12 Drtm. Union St.Pr. ult. 90 — 90 62 Oesterr. Credit. ult. 164 62 165 25 Franzosen. ult. 100 — 99 75 Laurahütte. ult. 142 75 144 — Galizier. ult. 87 — 87 — Warschau-Wien. ult. 217 50 218 — Italiener. ult. 94 87 94 87 Harpener. ult. 189 25 191 26 Lombarden. ult. 60 25 60 37 Bochumer. ult. 187 — 189 62 Türkensee. ult. 80 75 80 75 Dresdenr. Bank. ult. 153 50 154 50 Mainz-Ludwigsh. ult. 118 25 118 75 Hibernia. ult.

Berlin, 18. Juri. [Productenbericht.] Das Wetter ist wieder regnerisch geworden und hat insofern auf unsren heutigen Markt für Roggen entschiedenen Einfluss erlangt, als Sommertermine in Deckung gefragt waren und zum Theil merklich besser bezahlt wurden, während das Angebot für Wintertermine überwiegend blieb, so dass diese an der Besserung nicht teilnahmen. Aehnlich war der Handel in Weizen und Hafer; beide Artikel haben auf nahe Sichten ca. 1 M. gewonnen, während Spätlieferung sich gegen gestern wenig verändert hat. Gekündigt: Weizen 200 To. — Roggengemehl notirt neuerdings etwas höher. — Rüböl auf nahe Lieferung matter, war per Herbst eher fester. — Spiritus hat gestrige Preise gut behauptet.

Weizen loco 191—204 Mark per 1000 Kilo nach Qualität gefordert, Juni 204—204½—203¾—204 Mark bez., Juni-Juli 203½—203—204 bis 203½ M. bez., Juli-August 185½ bis 185 M. bez., September-October 179½—179¼ M. bez., October-November 178½—178 M. bez., November-Dezember 177½ M. bez. — Roggen loco 150—162 Mark per 1000 Kilo nach Qualität gefordert, schwimmend inländischer 159½—160 M. ab Bahn bez., russischer 153 Mark ab Boden bez., Juni 153—153½ M. bez., Juni-Juli 152½—153½ M. bez., Juli-August 149½—149¾ bis 149½ Mark bez., September-Octbr. 147—147¾—147½ Mark bez., October-Novbr. 145½—145¾—145 M. bez., Novbr.-Decbr. 144½—144 Mark bez. — Mais loco 109—114 M. per 1000 Kilo nach Qualität gefordert, Juni-Juli und Juli-August 108½ M. bez., September-October 112 M. bez., October-November 113 M. bez. — Gerste loco 130—190 Mark per 1000 Kilo nach Qualität gefordert. — Hafer loco 159—182 M. per 1000 Kilo nach Qualität gef. mittel und gut westpreussischer 165 bis 174 M., pommerscher, uckermärkischer und mecklenburgischer 170—175 M., fein pommerscher, uckermärkischer und mecklenburgischer 176—179 Mark ab Bahn bez., Juni 163¾—164 M. bez., Juni-Juli 162½ Mark bez., Juli-August 147—147½—147 Mark bez., September-October 138½—138½—138½ Mark bez., October-November 136 Mark bez. — Ersben, Kochwaare, 168—210 M. per 1000 Kilo, Futterware 155 bis 165 Mark per 1000 Kilo nach Qualität bezahlt. — Mehl. Weizenmehl Nr. 00: 26,00—24,50 Mark bez., Nr. 0 und 1: 23,00 bis 20,00 M. bez., Roggengemehl Nr. 0: 23,00—22,00 M. bez., Nr. 0 und 1: 21,50—20,50 M. bez., Juni und Juni-Juli 21,35—21,30 M. bez., Juli-August 20,95—20,90 Mark bez., September-October 20,50—20,40 M. bez. — Rüböl loco ohne Fass 68,7 M. bez., Juni 69,2 Mark bez., Juni-Juli 63 M. bez., September-October 56,3—56—56,3 M. bez.

Petroleum loco 23,3 Mark bez.

Spiritus unversteuert mit 50 M. Verbrauchsabgabe loco ohne Fass 55,2 M. bez., unversteuert mit 70 M. Verbrauchsabgabe loco ohne Fass 35,3—35,2 Mark bez., Juni und Juni-Juli 34,5—34,6 M. bez., Juli-August 34,6—34,7 Mark bez., August-Septbr. und Septbr.-Octbr. 35,1—35 bis 35,1 M. bez., Octbr.-Novbr. 33,8—33,7—33,8 M. bez., November-Decbr. 33,2—33,3 Mark bez.

Die Regulierungspreise wurden festgesetzt: für Weizen auf 204 Mark per 1000 Kilo.

* An Wechselstempelsteuer wurden im Deutschen Reiche, wie wir schon gemeldet haben, einschließlich Bayern und Würtemberg im Mai v. 648241 M. vereinnahmt. Hiervon entfallen auf die Ober-Post-Directionsbezirke Breslau 12868 M., Liegnitz 8623 M., Oppeln 5330 M., Posen 3889 M., Bromberg 2407 M. Vom 1. April c. ab wurden vereinnahmt 1301199 M. gegen 1200746 M. in demselben Zeitraum des Vorjahrs, und treffen auf obige Bezirke 29482 M. bzw. 16015 M. bzw. 10903 M. bzw. 8101 M. bzw. 5215 M. gegen 26215 Mark bzw. 14257 M. bzw. 9188 M. bzw. 8179 M. bzw. 4628 M. im vorjährigen Zeitabschnitt.

* In der Berliner Lederwarenbranche werden, wie die „B. Z.“ schreibt, zwei Vorkommisse lebhaft besprochen: Der Fabrikant F., welcher früher unter der Firma S. & F. etabliert war und seit mehreren Jahren unter eigenem Namen eine umfangreiche Fabrikation von Necessaires betrieb, hat das Weite gesucht. Seine Gläubiger beklagen diverse von ihm vorgenommene verwickelte Wechselmanipulationen. Der andere Fall betrifft den Fabrikanten K. Derselbe etablierte vor mehreren Jahren eine grössere Lederwarenfabrik, ist aber jetzt mit Hinterlassung grösserer Verbindlichkeiten seit einigen Tagen verschwunden.

* Russische Central-Bodencredit-Bank. Der Rechnungs-Abschluss der Russischen Central-Bodencredit-Bank für 1889 ergiebt ein Deficit von 289117 Rbl., wodurch sich die Unterbilanz auf 5210000 Rbl. erhöht. Da von derselben bei Ablösung der Staatsgewähr der bis Mitte 1887 aufgelaufene Betrag von 3400100 Rbl. durch die Zahlungen des Staates beglichen worden ist, so ergiebt sich, dass die Bank von den vom Staate erhaltenen 6400000 Rbl. (3 Millionen für die Vollzahlung des Actienkapitals) seit Mitte 1887 durch Fehlbeträge 1810000 Rbl. eingebüsst hat. Es entfallen davon 817000 Rbl. auf das zweite Halb-

jahr 1887, 754000 Rbl. auf das Jahr 1888 und 239000 Rbl. auf das Jahr 1889. Aus der Bilanz ist zu erwähnen, dass die Bank Ende 1889 in ihrer Ausgabe-Abteilung Pfandbriefe verschiedener Agrarbanken im Nennwerthe von 42395300 Rbl. besass. Ausserdem befanden sich neben 1496000 Rbl. (Anschaffungswert) eigenen Pfandbriefen noch für 9087000 Rbl. Agrar-Pfandbriefe, welche aus Mitteln des Actienkapitals beschafft sind, in ihrem Besitz. Ihr Bestand an (auf Credit-Rubel lautenden) Pfandbriefen fremder Hypotheken-Banken umfasste also rund 51½ Millionen Rubel. Die von ihr begebenen Goldpfandbriefe waren durch die stattgehabten Tilgungen bis Ende 1889 auf 39551250 Rubel-Metall ermässigt (32,19 Millionen Rubel-Metall 5 proc. und 7,36 Millionen Rubel-Metall 5½ proc. Pfandbriefe).

* Die Seldenernte ist nach einem Mailänder Bericht der „Frkt. Z.“ in vollem Gange, die Coconsmärkte eröffneten mit hohen Preisen; dieselben werden flott von den Cocons-Speculanen bewilligt. Die besten gelben Cocons wurden in Frankreich mit 4½—5 Frs. bezahlt; 1. Qualität in Piemont streifte ebenfalls letzteren Preis. In Toskana ist der Mittelpreis ca. 4½ L. Die Qualität fällt verschieden aus. Ueber das Quantum kann man sich noch kein klares Bild machen, da die nun zur Reife kommenden Partien in der Lombardie zum grösseren Theil starken Schaden erleiden. Die Markttstimmung in Mailand ist in den letzten Tagen entschieden fester, besonders die Gegenpreise sind um eine Fraction höher notirt.

* Die Aussichten für die Hopfenernte scheinen in diesem Jahre nach den Berichten der „Br. u. H.-Z.“ weniger günstig zu sein als im vorigen. Aus Bayern lauten die Berichte zwar ziemlich befriedigend, doch wird über das kalte Wetter, welches das Wachsthum der Pflanzen zurückhält, geklagt. In der Altmark leiden die Hopfengärten stark durch Erdhöle; die Ranken sind schwach. Aus Galizien lauten die Berichte sehr günstig. Siebenbürgen hat nur auf einen geringen Ertrag Aussicht. In Belgien sehen die Hopfengärten in Folge ungünstigen Wetters etwas schlechter aus. In England scheinen die Aussichten gut zu sein, namentlich in Kent; aus einzelnen Districten wird aber über Ungeziefer geklagt.

Concurs-Eröffnungen.

Kaufmann Julius Lindenstrauß in Berlin. — Lederhändler Theodor Behrndt zu Demmin. — Firma G. Renner & Co. zu Forst.

Schlesien: Brauereibesitzer Hermann Emrich in Ober-Peilau, Verwalter Kaufmann Gustav von Einem in Reichenbach i. Sch., Ammeldestift 25. Juli.

Litterarisches.

? Stanley und Emin. Stanleys Expedition zur Aufsuchung Emin Pašas. Mit 26 Bildern nach den Originalskizzen der Stanley'schen Offiziere, Portraits und einer Karte. Berlin, Verlag von Otto Janke.

Das sauber und elegant ausgestattete Heft wird jedem, der sich für die Entwicklung der Dinge in Afrika interessirt, willkommen sein. Es schildert nach authentischen Berichten Stanleys und seiner Offiziere anschaulicher Weise dessen Expedition, die er, um Emin Paša aufzufinden, unternommen. Der Leser begleitet ihn auf seinem Marsche vom Congo bis zu den Nilfern und von da mit Emin Paša zusammen nach der Ostküste des schwarzen Erdballs. Außer den Portraits der Führer und Offiziere finden sich unter den kunstvoll in Holzschnitt ausgeführten Bildern Darstellungen von Kampf- und Lagerseen, Landschaften und glücklich gewählte Momente aus dem dortigen Culturleben.

Geschichte des Bischofs Otto I. von Bamberg, des Pommern-Apostels. (1102—1139.) Ein Zeit- und Culturbild aus der Epoche des Investiturstreits und des beginnenden Streites der Staufer und Welfen. Nach Quellen bearbeitet von Dr. Georg Juritsch, Gotha, Friedrich Andreas Werthes. — Bischof Otto von Bamberg war zwar der strengeren kirchlichen Richtung zugehörig, hat aber stets den offenen Bruch mit dem Kaiser zu vermeiden gewußt. Er verband, wie Wattenbach sagt, mit seinem frommen Eifer viel weltliche Klugheit und sorgte nicht nur aufs Beste für sein Bisthum, sondern befehligte auch die Pommern, wodurch er sich vorzüglich ein dauerndes Andenken gesetzt hat. Er war selbst in der Kanzlei Kaiser Heinrichs IV. gewesen und ist ein redendes Zeugnis gegen die verleumderischen Behauptungen von den verwerflichen Motiven, durch welche der Kaiser bei der Befreiung der Bistümern sich habe leiten lassen. Dr. Georg Juritsch's Geschichte des Bischofs Otto I. von Bamberg trifft uns das Bild dieses nicht blos durch zahlreiche Klostergründungen, sondern durch die von ihm bewirkte Belebung des Verkehrs, Verbreitung wahrer Bildung und Förderung der Kunst außerordentlich verdienten Mannes in seiner ganzen Größe klar und deutlich entgegen. Der Leser erhält Aufschluß über die verwiderten Beziehungen des Hochstifts, der kirchlichen Zustände und des deutschen wie des slavischen Volkslebens, und

lernt, da Otto in den Gruberkämpfen im Hause der Premysliden verloren hat, auch den Beginn des nationalen Haders genau kennen. Aus dem sorgfältigen Quellenstudium hervorgegangen, wird das treffliche Werk die Ansprüche jedes kritischen Lesers und durch die Fülle interessanter Stoffes jeden Geschichtsfreund voll befriedigen.

Hans Habsburg - Voithingen. So betitelt sich ein im Verlag von Gabro Grünhut in Wien erschienenes, von Prof. Simon Granges verfaßtes Buch, welches jedem Österreicher willkommen sein wird. Dasselbe enthält die Bilder und Biographien sämlicher Angehörigen des österreichischen Kaiserhauses. Nach Ausweis dieses Werkes zählt das Haus Habsburg - Voithingen zur Zeit nicht weniger als 80 Mitglieder, deren wohlgelegene Bilder sich hier in trefflicher technischer Ausführung finden. Der Text bringt in gedrängter Kürze den Lebenslauf der Mitglieder der kaiserlichen Familie. Bemerken wollen wir, daß auch das Bild und die Biographie des Erzherzogs Johann Aufnahme gefunden hat. Es wird seine seltene Begabung, seine rasche Auffassung, sein praktischer Geist gerühmt. In einer dem Buche angefügten Nachdrift wird dann erwähnt, daß Erzherzog Johann auf seine sämlichen Titel und Würden Vericht gezeigt hat. — Die Ausstattung des Buches ist eine durchaus würdige.

1 × 600.000 M.

2 × 500.000 M.

ohne Abzug.

Vivat Fortuna!

Schlossfreiheit-Lotterie!

Hauptzich. 7., 8., 9., 10., 11., 12. Juli 1890: Originalloose empfiehlt: 90 Mf. unt. amt. Planpreis

so lange der kleine Vorwahl reicht.

110 55 28 14 7,50 8,75 2 Mf.

Um die Gewinn-Chancen zu erhöhen, empfehle ich für 5. Kl.

Anteile an folgenden Gesellschafts-Preisen:

Glückskarten an 5 Nummern: Glückskarten an 10 Nummern:

1/100 1/80 1/40 1/20 1/10 1/5 Antw.: 1/100 1/80 1/40 1/20 1/10 1/5 Antw.:

5, 10, 20, 40, 80, 160 Mf. 5, 10, 20, 40, 80, 160 Mf.

Glückskart. an 20 Nummern: Glückskart. an 100 Nummern:

1/200 1/100 1/50 1/20 Antw.: 1/100 1/50 1/20 1/100 Antw.:

10, 20, 40, 80, 160 Mf. 20, 40, 80, 160 Mf.

Vielfachen Wünschen entgegenzukommen, habe ich mich

entschlossen, noch eine zweite Serie zu 100 verschiedenen

Nummern resp. Original-Loose auszugeben; sobald 100 Theilnehmern gezeichnet haben, wird die Liste geschlossen.

In der 4. Kl. fiel wiederum ein Hauptgewinn von 10000 Mf.

auf Nr. 198 631, durch Glückskarten vertheilt, in meine Collecte.

Bei Bestellung von 25 Mf. an sende amtlich Gewinnliste gratis.

Die überall übliche Gewinn-Provision erhebe ich nicht.

Rob. Arndt,

Haupt-Verkauf Preuß. Lotterie-Loose,
Breslau, Schloss-Ohle 4.

Familien-nachrichten.

Geboren: Ein Sohn: Herr

Rittmeister und Compagnie-Chef

Wendl, Münster i. Westf. Hrn.

Hauptmann und Compagnie-Chef

von Neuh., Hilburghausen.

Eine Tochter: Herrn Pfarrer

H. Wehl, Rogau-Rosenu. Hrn.

Geh. Regierungsrath v. Roug,

Berlin.

Gestorben: Herr Pastor Rudolph

Craut, Dreher bei Kyritz.

Holländer Mai-Käse,

Riesengeb.-Ziegen-Käse.

Carl Jos. Kessler,

[2818] Ohlauerstr. 82.

Gedichte, Lieder, Kladder., Tochte

w. bill. ges. Off. Z. 201 Bresl. Btg.

i. grosser Auswahl, als angenehmste Fest-

geschenke empf. d. Kunstdhandlung

Theodor Lichtenberg, Zwingerplatz 2.

Gerahmte Bilder

Preise der Creaßen.

Festsetzungen der städtischen Markt-Nothungs-Commission.

gute mittlere gering Waar.

per 100 Kilogr. höchst niedr. höchst niedr. höchst niedr. höchst niedr.

Weizen, weiss ... 19 30 19 10 18 70 18 30 17 70 17 20

Weizen, gelb ... 19 20 18 90 18 60 18 20 17 60 17 10

Roggen ... 16 60 16 40 16 10 15 90 15 70 15 60

Gerste ... 16 15 15 50 14 80 14 30 13 50 12 20

Hafer ... 16 70 16 50 16 1 — 15 80 15 60 15 40

Ersben ... 18 17 50 16 50 16 15 15 14 50

Weizen, weiss ... 19 30 19 10 18 70 18 30 17 70 17 20

Weizen, gelb ... 19 20 18 90 18 60 18 20 17 60 17 10

Roggen ... 16 60 16 40 16 10 15 90 15 70 15 60

Gerste ... 16 15 15 50 14 80 14 30 13 50 12 20

Hafer ... 16 70 16 50 16 1 — 15 80 15 60 15 40